

Leonhard Ragaz

EINGRIFFE INS ZEITGESCHEHEN

Reich Gottes und Politik. Texte von 1900–1945

Herausgegeben von Ruedi Brassel und Willy Spieler

EDITION EXODUS

Luzern 1995

Alle Rechte vorbehalten:

© Genossenschaft Edition Exodus, Luzern 1995

Redaktion: Ruedi Brassel und Willy Spieler

Umschlag: Bernard Schlup (Gestaltung) / ateliers jaunes Kurt Bläuer (Satz und Lithos)

Satz: atelier hupa, CH-4312 Magden

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda

ISBN 3-905575-56-6

5. NICHT RELIGION, SONDERN REICH GOTTES

Das Reich Gottes ist keine Religion

[...] Das Reich Gottes ist keine Religion; es bedeutet eher die *Aufhebung aller Religion*. Das ist ein Satz, der vielen das Anstößigste sein muß, was gesagt werden kann. Denn in dem Worte «Religion» fassen ja von altersher die Menschen alles Heiligste zusammen, was ihre Seele kennt. Ist es nicht einst auch das Sonnenwort unserer Seele gewesen? Wie oft es auch mißbraucht werden möge, so drückt es doch für das fromme Gemüt den höchsten Besitz aus: die Gemeinschaft der Seele mit Gott. Und diesen Schatz der Seele, dieses Allerheiligste, wollen wir antasten, indem wir gegen die Religion auftreten? Handelt es sich nicht vielleicht bloß um ein *Wort*, und wäre es dann nicht besser, ein Wort, das vielen nun einmal über alles teuer ist, stehen zu lassen, als sich durch seine Antastung wahrhaft furchtbaren Mißverständnissen auszusetzen? Denn wir laufen ja Gefahr, als Gottesleugner, Gotteslästerer und Zerstörer alles Heiligen zu erscheinen.

Und doch können wir nicht anders. Denn hier scheiden sich zwei Welten. Es handelt sich um eine der Grundwahrheiten, eine der *Grundentscheidungen*.

Was verstehen wir denn gewöhnlich unter der Religion? Gewiß nicht die Gemeinschaft einer Seele mit ihrem Gott, sondern etwas anderes. Unter Religion versteht vielmehr jedermann ein ganz bestimmtes geistiges Gebilde, das zu beschreiben nicht schwer ist. Es gehört dazu einmal eine *Lehre* – eine Lehre von Gott und göttlichen Dingen, eine heilige Lehre. Es gehören dazu bestimmte Bräuche und Sitten, Übungen und Einrichtungen. Vor allem gehört dazu, was man einen Gottesdienst oder *Kultus* nennt. Auch irgendeine Gemeinschaft, die sich um diese Lehre und diesen Gottesdienst sammelt. Es gehört dazu ferner irgendeine *Organisation* zur Einrichtung dieses Gottesdienstes, zur Regelung dieser Gemeinschaft, zur Übermittlung der Wahrheit, die man bekennt, an das kommende Geschlecht und an die draußen Stehenden. Irgendein formuliertes *Glaubensbekenntnis* kann nicht ausbleiben, auch wenn es die freieste Form annimmt. Eine gewisse Absonderung gegen andere Religionen ergibt sich ebenfalls von selbst.

Überhaupt gehört ja gerade dies zum Charakteristischen, daß Religion auf diese Weise *ein Gebilde für sich* wird. Sie wird ein eigenes Reich. Sie trennt sich von Sittlichkeit, Kunst, Wissenschaft, Politik. Freilich wird sie sich mit diesen Lebensgebieten in Beziehung zu setzen, sie zu beherrschen oder zu durchdringen versuchen, aber sie bleibt doch grundsätzlich etwas für sich und vielfach taucht die Meinung auf, sie sei um so reiner, um so innerlicher, je mehr sie sich vor aller Vermischung mit der Welt bewahre.

Fügen wir aber hinzu, daß *lebendige Religion* nicht nur eine Lehre oder ein Kultus oder eine Organisation ist, sondern vor allem eine Sache des Gefühls, der Stimmung und Empfindung. Sie ist eine ganze Welt von Stimmungen, eine unendliche Symphonie der Empfindung. Die Skala des religiösen Gefühls reicht von der tiefsten Hölle bis zum höchsten Himmel. Aller Jubel und alle Qual, alles Licht und alle Finsternis, die in der Unendlichkeit der Menschenseele Raum haben, finden ihren stärksten und letzten Ausdruck in der Religion. In der Pflege dieser Gefühle besteht ein großer Teil des religiösen Lebens. Ihre Kraft und Fülle gilt als Maßstab für den Wert einer Religiosität.

Das ist doch, nicht wahr, was man landauf und landab unter Religion versteht? Das ist's doch, was man als Religion liebt oder haßt, pflegt oder zerstört?

Gott im Menschlichen dienen

Und nun erklären wir, daß das, was *Jesus* will, etwas ganz anderes ist, so ziemlich das Gegenteil. Wir müßten es schon von *Israel* sagen. Was man so die Religion Israels nennt, ist gar keine Religion. Zum mindesten gilt dies von dem Kern und eigentlichen Sinn des alttestamentlichen Glaubens. Man verkennt und entstellt ihn, wenn man ihn eine Religion nennt. Es ist gerade die Eigenart Israels, das, wodurch es vom Heidentum unterschieden wird, daß es etwas ganz anderes will. Moses will keine Religion, und der Kampf der großen Propheten ist ein Kampf gegen die Religion. Was wollen sie denn? Nicht eine Religion, sondern *ein Reich*, das Reich Gottes und des Menschen, eine Welt der Gerechtigkeit und Güte. Sie stehen im Namen Gottes gegen Tempel und Priester für die Herrschaft Gottes selbst.

Auf dieser Linie steht auch *Jesus*; er geht auf ihr weiter bis zum Ende. Er hat nicht nur *keine neue* Religion gebracht, sondern überhaupt *keine Religion*. Man kann sich diese Tatsache gar nicht genug klarmachen. Nicht eine Religion will er, sondern ein Reich, eine neue Schöpfung, eine neue Welt. Er will Gott, den Menschen, den Bruder, die neue Gerechtigkeit, die Befreiung der Welt aus Angst und Sinnlichkeit, Mammonismus, Verzweiflung, Tod und – Religion! Der alte Äon soll vergehen und der neue kommen. Man kann sich die Sache Jesu gar nicht realistisch genug denken. Wenn ein katholischer Kirchenlehrer gesagt hat, die katholische Kirche sei nicht unsichtbar (wie die Protestanten von der wahren Kirche sagten), sondern so sichtbar und greifbar wie das französische Königreich oder die Republik Venedig, so läßt sich dieses Wort auch auf das Reich Gottes im Sinne Jesu anwenden. Es ist ein Reich, so greifbar und sichtbar wie das römische Reich, wenn auch in seinem Grundwesen das genaue Gegenteil davon und, wie sich von selbst versteht, bei allem Realismus von unendlicher Geistigkeit. *Was Jesus will, ist ein aus Gott geborener Weltzustand, keine Religion.*

Das springt in die Augen, sobald man bei der Betrachtung seiner Botschaft und seines Werkes die religiöse Brille ablegt. Da ist nirgends eine religiöse Lehre. Immer wieder ist es den Theologen und Philosophen ein Rätsel, wie wenig sich Jesus Mühe gibt, seine Botschaft in bestimmte Formen zu fassen, dafür zu sorgen, daß sie auch richtig verstanden werde für alle Zeiten, wozu eine genaue

Überlieferung und also wohl auch schriftliche Aufzeichnung nötig gewesen wäre. Seine Unbekümmertheit in diesem Punkte erscheint uns bald unbegreiflich großartig, bald – gestehen wir es nur – halb leichtsinnig. Offenbar kommt es Jesus so gar nicht auf eine Lehre von Gott an. Ja, wir glauben deutlich zu spüren, daß er solche verabscheut oder vielmehr darüber lächelt. Sein Gott ist ganz unendlich verständlich und bei aller Paradoxie seines Wesens so selbstverständlich. Es versteht ihn eigentlich jedes Menschengemüt ohne weiteres, sobald nur einmal die Hüllen entfernt sind, womit die Menschenweisheit, und besonders die Religion, ihn umgibt. Was Jesus tut, ist darum auch vor allem dies: daß er mit sicherer Hand diese Hüllen hebt, Gott so zeigt, wie ihn *der Mensch* sofort versteht. Darum hat der Gott Jesu etwas so unmittelbar Einleuchtendes, sonnenhaft, ja mehr als sonnenhaft Klares und Liebes, daß im Grunde kaum eine Menschenseele nein zu ihm sagen kann.

Aber nun bedarf es eben keiner Religion, um diesem Gott zu dienen. Man dient ihm *im Menschlichen*. Man beachte doch gewisse Selbstverständlichkeiten, die aber unendlich bedeutsam sind. Nirgends gibt Jesus eine Anleitung zu irgendwelchen besonderen frommen Übungen und Werken. Das Fasten lehnt er als religiöses Gesetz mit einem Lächeln ab, ohne es etwa auf der andern Seite zu verbieten oder zu verurteilen. Auch zum Beten fordert er nicht auf, wenigstens nicht in dem unter uns üblichen Sinne. Er mahnt vielmehr zur Zurückhaltung; nur einige große Bitten sollen das Herz des Jüngers erfüllen mit einer so schlichten Selbstverständlichkeit wie Ein- und Ausatmen. Sie gehen alle auf das Kommen des Reiches. Nicht soll man beten um des Betens willen – daß man fromm sei, daß man Gott gefalle, um der religiösen Übung und Stimmung willen –, sondern als Mitarbeiter und Mitkämpfer Gottes. In diesem Sinne allein fordert er zu kühnem, ja zu «unverschämtem» Bitten auf.

Er gründet ebenso *keinen Gottesdienst* – keine Spur davon. Er geht wohl am Sabbat in die Synagoge, aber nicht zur «Erbauung»; die Synagoge ist vielmehr der Ort, wo Israels Hoffnung immer noch vertreten wird, seine Gemeindeversammlung, eine Stätte, wo doch irgendwie vom Gottesreich geredet wird, auch wenn dieses von der Religion übersponnen ist. Den Sabbat selbst hält er ebenso, indem er im Grunde darüber steht. Auch treffen wir nirgends eine Anleitung zur Pflege frommer Stimmung oder religiöser «Innerlichkeit». Da ist keine Mystik, auch kein forciertes Reden von Gott. Man kann, ein Wort Gottfried Kellers anwendend, sagen, sein Gott strahle von Weltlichkeit. Wie er sich im Alltag offenbart, so dient man ihm im Alltag.

Die Weltlichkeit Gottes

Kurz, es ist eine auf der Hand liegende Wahrheit und doch eine große Paradoxie: *Jesus geht nicht im geringsten darauf aus, die Menschen fromm zu machen*. Er will keine religiösen Menschen; seine Sphäre ist nicht die der Religion. Was er will, ist nicht irgendeine vom übrigen Leben abgesonderte mystische Macht. Darum überhaupt nicht Absonderung. Da ist keine Abgrenzung gegen andere «Religionen», sondern das genaue Gegenteil: die Niederreißung der Religions-

schranke, wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter – dieses ungeheuer revolutionäre Wort – zeigt. Da ist kein Bekenntnis im Sinne eines Credo. Auch das Unservater ist keins, durchaus keins. Bekenntnis im Sinne Jesu ist bloß treues Einstehen für Gottes und Jesu Sache. Kurz, es ist nirgends Tempelluft, Kirchenluft, sei's noch so geweihte, nirgends mystisches Halbdunkel, sondern überall Gottes freier Himmel, Gottes frische Luft; nirgends etwas Künstliches, Verstiegene, von Menschen Gemachtes, vielmehr alles einfach, natürlich, echt, gesund, sonnenklar, so ganz menschlich und so ganz göttlich.

So ganz menschlich und so ganz göttlich! Wir müssen wohl besser sagen: so ganz menschlich, *weil* so ganz göttlich. Denn das ist eben das Merkwürdige: Hier, wo die Religion aufhört, haben wir so ganz das Gefühl, bei Gott zu sein. Es hört eben die Religion auf, weil Gott da ist. *Alles wird weltlich*, weil Gott eine so starke Wirklichkeit geworden ist. Wo man jene heilige, abgeschlossene, besondere Welt braucht, die Religion heißt, da ist man Gottes nicht sicher, da ist Gott nicht nahe, da braucht man dafür einen Ersatz: eben die Religion. Wo Gott die selbstverständliche, unendlich klare, alldurchdringende Wirklichkeit ist, da ist er in allem sichtbar, ist er in allem zu haben und zu ehren, ist ihm in allem zu dienen. Die Welt ist wirklich sein Tempel, darum fällt der besondere Tempel weg. Alle werden als Menschen von selbst auch Priester, darum fällt das besondere Priestertum weg; alle Tage werden heilig, darum gibt es keine besonderen heiligen Tage mehr; alles Tun wird Gottesdienst, darum braucht es keinen besonderen Gottesdienst mehr; alles wird heilig, darum bleibt nichts übrig, was besonders heilig oder unheilig wäre. Die Religion fällt dahin vor Gott.

Das ist die *Revolution Jesu*, die unermessliche, noch wenig begriffene. Die Religion seiner Zeit hat es allerdings begriffen, und das Ergebnis ist das Kreuz gewesen. Es werden noch manche Kreuze aufgerichtet werden, bis es *ganz* begriffen ist. Aber gerade darin besteht die unendliche Anziehungskraft Jesu für alle Menschengemüter, fromme und «gottlose», christliche und heidnische: in der Art, wie er Gott und Mensch zusammengebunden hat, darin, daß er nicht Religion lehrt, keine Seele in ein Credo spannt, sondern eine *Welt* eröffnet, die Welt des Menschen und die Welt Gottes, aber *des* Gottes, der zum *Menschen* gehört, den jede *Menschenseele* als solche grüßt, der der wirkliche *Gott* ist, den der Mensch als solcher sucht und nicht entbehren kann. Denn die Religion stößt viele Seelen ab, das Reich Gottes zieht alle an, auch wenn es nicht alle gewinnt. [...]

Religion als stärkste Macht der Reaktion

Die Religion gelangt ferner dazu, sich selbst zu suchen und sich an die Stelle Gottes zu setzen, durch Religion die Abwesenheit *seines* Reiches zu verdecken. Aus diesem Sich-Selbst-Suchen ergeben sich noch weitere Folgen. Es liegt der Religion viel daran, sich selbst zu erhalten. Weil sie nun nicht von Gott lebt, dem Lebendigen, sondern aus sich selbst, so sucht sie nach allerlei Mitteln hiefür. Sie verbündet sich mit der Welt. Sie sucht darin eine Bürgschaft. Sie stützt sich auf das Geld, auf kirchliche oder *staatliche Macht*, auf die herrschende Gesellschaftsordnung und Sittlichkeit oder auch Unsittlichkeit. Dafür verspricht sie ihnen geisti-

gen Schutz. Sie verleiht ihnen Weihe oder doch Duldung. Dadurch wird sie eine *konservative* Macht, ja, die konservativste, die es gibt. Es liegt in ihrem eigenen Wesen dieses Element der Beharrung, denn sie versteift sich in sich selbst.

Nun ist Konservativsein an sich noch kein Vorwurf, wie Radikalismus und revolutionäres Wesen noch kein Lob; aber es gibt ein Beharren, das von Gott abführt. Denn Gott ist der Lebendige, er ist das Leben selbst; wo sich die Endlichkeit in sich selbst versteift, da kommt sie von ihm ab. Wenn die *Welt* als Welt die *Weihe der Religion* bekommt, die dann als heilige Verkrustung wirkt, dann leiden sie beide zusammen Schaden. Wir bekommen so jene Religion, die tatsächlich die stärkste Macht der Reaktion in der Welt gewesen ist bis auf diesen Tag, jene Religion, die von jeher Wahrheit und Leben gehemmt und sich jenen Haß der freien Geister zugezogen hat, der als das «*écrasez l'infâme*» in mannigfachen Sprachen durch die Geschichte geht.

Sie haben ganz recht! Die *Religion* ist die stärkste Macht der *Reaktion*. Aber wir fügen hinzu, daß *das Reich Gottes* die stärkste Macht der *Revolution* ist, die stärkste Triebkraft und die innerste Lebensunruhe der Geschichte. Wenn der *Priester* Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit am stärksten gehemmt hat, so hat der *Prophet* sie am stärksten gefördert.

Wir gehen aber von hier aus noch einen Schritt weiter und sprechen das Letzte und Schwerste aus. Aus dem Munde der Bekämpfer der Religion hören wir immer wieder, daß sie weitaus das Schlimmste der Übel sei, die auf dem Menschengeschlecht lasten. So sagen es Freigeister, so Sozialdemokraten, so empfinden viele, die es nicht sagen. Sie schlagen vielleicht das Greuelbuch der Geschichte auf und zeigen uns, daß dessen blutigste und schwärzeste Seiten von der Religion geschrieben worden seien. Wir stehen dann verlegen da. Wir suchen die Angegriffene zu verteidigen. Wir unterscheiden dann etwa zwischen echter Religion und falscher und erklären, jene falsche habe all das verschuldet, was man der echten zuschreibe.

Es wäre besser, wenn wir die Verteidigung unterließen und zugestünden: Ja, die Religion ist die furchtbarste Macht der Geschichte. Freilich auch die großartigste, herrlichste, segensreichste, aber auch die furchtbarste. Beides hängt eben zusammen. Die Religion ist ein Gebilde der Psyche und so ist in ihr Himmel und Hölle. Die Religion gehört zur *Welt*. Sie ist ihre herrlichste Blüte, aber auch ihr schrecklichster Auswuchs. Sie fügt dem Weltwesen, statt es zu überwinden, ein Element der Unendlichkeit und Unbedingtheit hinzu und steigert es damit ins Übernatürliche. So wird sie das Reich, wo die *Dämonen* sich mit Vorliebe ansiedeln. So wird der Mensch durch sie zu Schlechtigkeiten verführt, die er rein natürlicherweise nie beginge. So entstehen die wüstesten der Greuel. So erwächst ein Fanatismus, eine Kraft des Hasses, eine Macht der Lüge, die aus andern Quellen nicht fließen könnten. Religiöser Fanatismus, religiöser Haß, religiöse Lüge sind schlimmer als ihre weltlichen Parallelformen, und unerschöpflich strömen sie aus diesem Quell.

Vor allem aber ist schlimm, daß die Religion heiligt, was sonst zu überwinden wäre, daß sie mit einem Glanz überzieht, was sonst ohne weiteres als wüst und gemein erschiene. Das ist von jeher ihre Rolle gewesen. Das alles wird uns

heute am *Kriege* besonders klar. Die Kirchen und Theologen haben seit langem den Glanz der Religion auf ihn geworfen. Sie haben sich am leidenschaftlichsten gegen die Friedensbewegung gewehrt. Sie haben vor allem jene «religiöse Erhebung» gefördert, die ein Teil des großen Wahns war, von dem die Welt in den Abgrund gerissen wurde. Und heute sind sie die schlimmsten militaristischen und nationalistischen Treiber. Einige von ihnen sind blutberauschte Wütriche. Ihnen allein konnte es einfallen, Jesus selbst in den Schützengraben oder an das Maschinengewehr zu stellen.

Man darf aber vielleicht noch weiter gehen und sagen: An der Wurzel des Krieges liegt Religion. Der Krieg ist ein Stück Religion. Denn er ist eine kosmische Macht. Er ist ein Teil jenes seltsamen *Bannes*, der auf dem Menschenwesen liegt und es an vielen Punkten in einer Sphäre der Entwürdigung und des dämonischen Wesens festhält. Er gehört mit Alkoholismus, Mammonismus, Sexualismus zu einer ganzen *Welt*, und aus dieser Welt steigt auch die Religion empor, nicht *alle* Religion, aber *die* Religion, die wirklich das furchtbarste der Übel ist.

Sie ist das furchtbarste der Übel. Aber über der Religion ist *Gott*, der wahre Gott. Er ist nicht mit ihr zu verwechseln! Und wo der Mensch sich mit *ihm* berührt, in *sein* Licht kommt, da ist *sein* Reich. Wo es ist, da ist nicht Knechtung, sondern Erlösung. Da fliehen die Dämonen. Da spricht nicht mehr die Psyche, sondern der *Geist*, da tobt nicht die religiös erhöhte Natur, sondern gebietet ein heiliger Wille; da ist nicht mehr die Welt, sondern die Überwelt. Da ist nie etwas anderes als Reinheit, Freiheit, Güte, Licht. Da scheiden sich nie wahrhaft Göttliches und wahrhaft Menschliches. Da findet der Mensch seine Heimat. Da kommt auch die Natur wahrhaft zu sich selbst; da erhält in der neuen Schöpfung auch die Welt ihr Recht. Da verwirklicht sich auch alles, was die Religion im Tiefsten eigentlich will. In der Auflösung wird sie erfüllt.

Das Reich Gottes geht neben und über der Religion durch alle Geschichte. Es kämpft bald mit ihr, bald haucht es ihr etwas von seiner Art ein. In Israel leuchtet es hell und sieghaft auf, in Jesus wird es der Tagesaufgang der Geschichte. Jesus Christus hat die Religion zerstört und das Reich Gottes ans Licht gebracht. Jesus Christus ist das Ende der Religion. Das ist die größte Tatsache der Geschichte. Wir aber dringen nun durch Nacht und Wust, Kampf und Chaos aus dem Reiche der Religion zu dem Reich Gottes und des Menschen, wir dringen zu der Christuswelt vor, die langsam, langsam aufsteigt über den Wassern der großen Flut.

Und nun fordern wir die *Gott Suchenden* unter den «Gottlosen» auf, einmal in diesem neuen Lichte auf Christus zu schauen. Wir fordern sie auf, das «religiöse Problem» einmal von dieser Seite her anzufassen. Wir fordern sie auf, Gott einmal auf *diesem* Wege zu suchen. Nicht eine Religion, sondern das Reich Gottes sollen sie suchen. Hier geht der Weg weiter.

(Aus: *Weltreich, Religion, Gottesherrschaft, Erster Band, Erlenbach-Zürich 1922, S. 141-158; überarbeitete Fassung der Erstveröffentlichung in: NW Juni 1917, S. 295-306*)